

Englands Auserwählte

John le Carré wirbt in Oxford für das Deutsche

OXFORD, 19. Juni.

‘Verschwendung eines guten Lehrers’ - so lautete das Urteil der Deutschschüler in Eton, als das Gerücht umging, dass der verehrte Deutschlehrer ‘Corns’, wie David Cornwell unter den Jungen hieß, die Schule verlasse, um Spion zu werden. Einen Einblick in das, was späteren Schülern abhandengekommen ist, hat David Cornwell, besser bekannt unter seinem Schriftstellernamen John le Carré, jetzt, mehr als fünfzig Jahre später, in Oxford geboten, im ältesten Lehrsaal der Universität. Dort, unter dem aufwendigen gotischen Gewölbe, das Harry-Potter-Anhängern aus den Filmen als das Spital von Hogwarts vertraut ist, suchte le Carré von weit her und aus der Nähe kommenden Deutschschülern seine Passion für die deutsche Kultur zu vermitteln.

Le Carré scheut die Öffentlichkeit, aber eine von Katrin Kohl, Oxforder Professorin für Germanistik, lancierte Initiative zur Förderung des schwindenden Deutschunterrichts ist ihm offenbar Herzenssache. Es bedurfte keiner Überredung, ihn als Laudator zu gewinnen für die Preisfeier der ersten ‘Deutsch-Olympiade’, eines Wettbewerbs für Schüler zwischen zwölf und achtzehn Jahren.

Der Deutschunterricht hat diese Art von Unterstützung bitter nötig. Die Universität Oxford hat, dem Beispiel der altphilologischen Fakultät folgend, die Bedingungen für das Germanistik-Studium gelockert, so dass nun auch Anfänger zugelassen werden, die dann im Intensivkurs Deutschkenntnisse erst noch erwerben müssen. Mit ihrem ‘Oxford German Network’ hofft Katrin Kohl dem Interesse an der deutschen Sprache durch die Vernetzung von Schülern, Lehrern, Unternehmen und kulturellen Einrichtungen frische Impulse zu geben, nicht zuletzt, um in sparwütigen Zeiten das Fortleben der unter Druck stehenden neusprachlichen Fakultäten zu sichern.

Dazu gehören freilich auch Lehrer mit dem ungewöhnlichen pädagogischen Geschick, das John le Carré bei seinem Auftritt in Oxford zur Schau stellte. Bevor er überhaupt zu reden begann, ließ er die über den Saal verteilten Schüler nach vorne treten - denn schließlich gehe es hier um sie. Als sie dann um ihn geschart waren, wie die Schüler mittelalterlicher Universitäten um ihren Meister, sprach er, seine Botschaft mit selbstironischen Reminiszenzen anreichernd, zu ihnen, als übertrage er eine besondere Mission. Er erzählte von seinem Deutschlehrer Mr King, der mitten im Zweiten Weltkrieg seinen Glauben an die deutsche Kultur aufrechterhielt. Mr King, von dem le Carré vermutet, dass er ebenfalls für den Geheimdienst tätig war, pflegte im Unterricht knisternde und raschelnde Schallplatten abzuspielen: Aufnahmen deutscher Schauspieler, die romantische Gedichte vortrugen. Mit der Zunge schmalzend, um die knackenden Laute nachzuahmen, welche die Verse von Heine oder Mörike begleiteten, legte le Carré beachtliches mimisches Talent an den Tag und verwies nebenbei die Rüpel in der hintersten Reihe durch gnadenlose Parodien ihrer dückelhaften Stimmen in ihre Schranken.

Die Freude an der deutschen Sprache, die le Carré damals vermittelt hat, aber auch die Türen, die sie öffnete, und den 'privilegierten Zugang zur mächtigsten, aufregendsten und - für Briten - am wenigsten erkundeten Nation', den sie gewährte, machte er in seiner Oxforder Ansprache anschaulich. Dabei stellte er es so dar, als würden diese Deutschschüler in einen Kreis von Auserwählten aufgenommen, so wie er als rebellischer Teenager Deutsch als eine Art Privatschatz empfand.

Er riet den Schülern, sich, wenn sie nicht weiterwüssten vor lauter 'unmöglicher aneinandergereihter Substantive und Adjektive', sich Erleichterung zu verschaffen bei den Gedichten von Hölderlin, Goethe oder Heine und sich in Erinnerung zu rufen, dass sich 'die deutsche Sprache auch zu Höhen der Einfachheit und Schönheit erheben kann, die sie, für viele von uns in diesem Saal, zu einer Sprache der Götter macht'.

Abschließend erzählte le Carré von seiner Begegnung mit Thomas Mann, als dieser 1949 von Studenten in Bern niedergepiffen wurde, weil er den Krieg im Exil verbracht habe. Le Carré habe sich damals so geschämt, dass er den großen Schriftsteller in seiner Garderobe aufsuchte, um sich bei ihm zu entschuldigen. Le Carré hat diese Szene verschiedentlich geschildert, unter anderem vor drei Jahren in einem Vortrag in der Südlondoner Whitgift-Schule (F.A.Z. vom 26. Juni 2010). Aber diesmal hatten die Anekdote und der anschließende Witz, dass, wer ihm die Hand gebe, die Hand schüttele, die die Hand von Thomas Mann geschüttelt habe, eine symbolische Bedeutung.

Den Vortrag damals habe er an Lehrer gerichtet, dieser nun sei für Schüler, sagte le Carré, als er vorher eine Kopie des Manuskriptes aus der Hand gab. In diesem Zusammenhang wirkte der anschließende Händedruck für jeden einzelnen Schüler denn auch wie die Übergabe eines Staffelstabes an 'die Erben und die Genießer unserer untrennbar miteinander verbundenen Kulturen', wie le Carré die Schüler nannte.

GINA THOMAS

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt.